

29. INTERNATIONALES

Bachfest SCHAFFHAUSEN

9

SAMSTAG, 28. MAI 2022

«**BEYOND THE LIMITS**»

Gli incogniti

**Wir danken unseren
Sponsoren und Partnern
für die grosszügige
Unterstützung**

HERZLICHEN DANK

Hauptonsoren



Hotel- & Gastropartner

VIENNA HOUSE
ZUR BLEICHE
SCHAFFHAUSEN



Medienpartner

Schaffhauser Nachrichten



Musik Theater
Die Schweizer Kulturzeitschrift am Puls der Szene

Konzertpatronate



LANDIS & GYR STIFTUNG



IWC
SCHAFFHAUSEN

Donatoren

Colin & Cie. (Schweiz) AG – Heresta GmbH – EKS AG – Scheffmacher AG – SH Power
Kuhn-Druck AG – UBS Switzerland AG

Gefördert von



JAKOB UND EMMA
WINDLER-STIFTUNG

STIFTUNG
WERNER
AMSLER



Freude und Genuss für den Gaumen



MÜLLER BECK

Finsterwaldstrasse 94 | 8200 Schaffhausen | www.muellerbeck.ch

fix&fein – der cateringprofi

Finsterwaldstrasse 94 | 8200 Schaffhausen | www.fixfein.ch

wir von hier
spielen mit unserem
orchester in allen «farbtönen»

K U H N



DRUCK

Kuhn-Druck AG

Grafischer Betrieb

8212 Neuhausen am Rheinflall

052 672 10 88 · www.kuhndruck.ch

Dieter Mändli

Fabian Mändli



STADTTHEATER
Schaffhausen



Tauchen Sie ein
in die Welt des Theaters und
erfahren Sie mehr
über die Künstler*innen
und Ensembles des
Stadttheatrs Schaffhausen.



www.stadttheater-sh.ch/podcast

www.stadttheater-sh.ch

« BEYOND THE LIMITS »

Die Kunst der Grammatik vermag die Schwierigkeiten einer Sprache auszuhebeln; doch sollte der Hebel nicht schwerer sein als die Last.

Antoine Rivaroli

Geht es darum, den Dachboden aufzuräumen oder seine Memoiren zu schreiben, sich für einen spirituellen Rückzug in unbekannte Gefilde zu begeben, Ersparnisse auszugeben, zum Friseur zu gehen: Fast immer braucht es eine gute Ausrede, um das anzugehen (und auch zu Ende zu führen), was einem letztlich guttut, und um jene Pläne zu verwirklichen, die einem am meisten am Herzen liegen. Das ist nur verständlich: Um die Gunst der Stunde zu nutzen, ist eine gewisse Überwindung nötig – es könnte ja etwas schiefgehen... Als beste Ausrede dient die Verpflichtung; so kann man sich jeglicher Verantwortung entziehen. Verpflichtet zu sein, gründet auf zwei Möglichkeiten: Man will überleben, oder man hat eine Zusage gemacht.

Was steckte wohl wirklich hinter der Person des Barons Gottfried van Swieten mit seiner Perücke à la Cadogan, seiner Hemdkrause à la française, seinen von wohlgeratenen Hängebacken begleiteten, feinen Zügen, die weder allzu streng noch allzu freundlich waren? Dieser würdevolle Aristokrat wuchs inmitten von botanischen Gärten, Labors und Büchern auf: Sein Vater Gerhard war Leibarzt der Kaiserin Maria Theresia und Direktor der Wiener Hofbibliothek. Ende des 18. Jahrhunderts war sein Sohn ein «Patriarch in der Musik» geworden. Aus seinen paar Kompositionen geht dazu nichts hervor, es reicht, folgendes zu erfahren: «Wenn Swieten sich bei einer Akademie zugegen findet, so lassen ihn unsere Halbkenner nicht aus den Augen, um aus seinen

Mienen (welche jedoch nicht jedem verständlich genug sein mögen) zu lesen, was sie etwa für ein Urteil über das Gehörte fällen sollen.

Denn wenn etwa einmal ein flüsterndes Gespräch entstand, so erhob sich Se. Excellenz, die in den ersten Reihen zu sitzen pflegte, mit feierlichem Anstand in ihrer ganzen Länge, wendete sich dem Schuldigen zu, mass ihn lange mit ernstem Blick und setzte sich langsam wieder nieder. Das wirkte jedesmal».

Händel, Bach und dessen Söhne waren Swietens «Tröster» angesichts des «Verfalls» der Kunst, und er seinerseits wurde zum besten Gönner und Ratgeber für die «wenigen Meister unserer Tage, welche die Bahn jener Muster des Wahren und Grossen mit festem Fusse wandeln». Es sei angemerkt, dass mit den erwähnten Meistern Haydn, Mozart und Beethoven gemeint waren.

Als **Carl Philipp Emanuel Bach**, der schon einige Jahre in Hamburg weilte (wo er 1768 Telemanns Posten übernommen hatte), einen Auftrag von Swieten bekam, konnte er daher die Sache nicht auf die leichte Schulter nehmen. Seit kurzem – genauer: seit 1770 – war Swieten Botschafter in Berlin, wo er prompt das lokale Musikwesen geisselte («Ich wagte nicht, ihm zu sagen, dass die Musiker einfach zu schlecht waren») und sich eifrig bemühte, ein obligater Diener zu werden. Man weiss nicht, wie er den Auftrag formulierte, doch kann man sich denken, dass es ihm um ein Instrumentalwerk ging, das sich für die Organisation eines Konzerts eignete (also in Streicherbesetzung und ohne Solisten) und dass «zugeschlagen» werden sollte: Man wolle Musik für Kenner, und dafür die Interpreten aufzutreiben, sei kein Problem.

Wie dem auch sei, Carl Philipp Emanuel Bach, der sich darüber beklagte, dass er mehr für das Publikum komponierte als für sich («Wie viele werden es sein, die sie zu spielen und zu schätzen vermögen?», schrieb er bezüglich seiner Probestücke Wq 63), erhielt endlich Gelegenheit für eine «persönliche» Komposition, ein tiefgehendes instrumentales Fazit. Neben einer unschätzbar wertvollen Ausbildung durch den Vater sammelte er auch viele Erfahrungen in vielen anderen Welten: in der Kindheit durch die aus Dresden herüberwehenden italienischen Wirbelwinde; in Berlin auf Kompromissuche im Schatten des gehätschelten Quantz; unentwegt experimentierend im Bereiche der Tastenmusik mit seinen «freyen Fantasien»; als Zeuge der neuen Bedeutung, die das Publizieren musikalischer Werke insbesondere für die aufgeschlossenen Liebhaber bekommen hatte; und schliesslich mit seiner Verantwortung, die er in Hamburg aufgrund seiner Zugehörigkeit zu dieser neuen, bürgerlichen Gesellschaft hatte, in der künstlerische Zirkel auf die Welt der Wissenschaft trafen. Dies könnte das Bedürfnis erklären, in einer Zeit, in der Enzyklopädien und Wörterbücher den Ton angeben, Ordnung zu schaffen.

Bach hatte schon 1753 ein umfangreiches Werk über das «Clavier» und die musikalische Interpretation veröffentlicht. Auch wenn seine Porträts, die ihn in der gleichen Gewandung zeigen wie Swieten, den Eindruck einer erstaunlichen Sanftmut vermitteln, lässt sich ein ruheloses Bemühen um Ästhetik erahnen, ja sogar eine erhebliche Unzufriedenheit, was die Ausdrucksmittel betrifft. Vielleicht belastete ihn zudem das Urteil seines Vaters Johann Sebastian, der seine Art zu komponieren abwertend als «preussisch-blau» bezeichnet hatte – eine Farbe übrigens, die laut

seinem Bruder Wilhelm Friedemann (der nicht als zuverlässige Quelle gelten kann) langsam aus der Mode geriet.

Swieten stellte Bach eine finanzielle Unterstützung in Aussicht (auf die dieser nicht wirklich angewiesen war), aber er setzte ihn auch unter Druck. Nun ergab sich die Gelegenheit, jenes Identitätsproblem zu lösen: also alle musikalischen Erfahrungen in einer Ausdrucksform zusammenzuführen, und zwar gut, versteht sich. Das ist der Grund, warum die Sechs Sinfonien Wq 182 etwas ganz Besonderes sind. Man kann sie übrigens hier mit der Sinfonie Wq 177 vergleichen, die einige Jahre zuvor in Berlin entstanden ist und alles hat, was eine Gelegenheitskomposition ausmacht: einen ersten, stürmischen Satz, der vom Kontrast zwischen Unisono und ribattute-Passagen geprägt ist, einen feinen, geschmeidig fließenden langsamen Satz und einen dritten Satz, der einen Fandango paraphrasiert, diesen spanischen, dreitaktigen Tanz, dessen Exotismus die mitteleuropäischen Höfe faszinierte.

Die **Sinfonien Wq 182** haben damit nichts zu tun: mehrdeutige Wesenszüge, satztechnische Höchstleistungen, Gegensätze, Brüche, formale «Überblendungen», abrupte Schlussformeln im Zweiertakt, weit entfernt von den vornehmen, wendigen und leichten Tänzen, die in den Salons und Theatern Mode waren. Da ist der ganze C.P.E. Bach drin: instrumentaler Glanz nach italienischer Art, Klangeffekte, Klangbilder, vielfältige tänzerische Motive, Passagen von rhetorischem Geschick, raffinierter Umgang mit Verzierungen, das Experimentieren mit dem Tonsatz. Mit Ausnahme einiger feinsinniger Manierismen in den langsamen Sätzen sind die Elemente durchgehend barocker Art.

Und dennoch sind diese Stücke letztlich von ganz anderer Natur. Hier herrscht eher ein barockes «Chaos», das der antiken Ruinen mit herumliegenden Säulenstümpfen, Friesen, Tonkrügen, Statuen, mit Säulenhallen und Säulenbasen. Dieses Durcheinander verlangt den Interpreten körperliche Heldentaten und ein anspruchsvolles Zusammenspiel ab. Würde man sich bei der Analyse dieser launenhaften Sinfonien auf die Mittel des Tonsatzes beschränken, seien sie auch noch so komplex (letztendlich gibt es diese Extravaganzen bereits bei Schmelzer und Telemann, Castello und Vivaldi), hiesse dies, ihren wirklichen Wert herabzusetzen oder sogar zu unterschlagen. Bachs handwerkliches Geschick dient nur dazu, auf dieses Tohuwabo zu reagieren. Hier gibt es kein Bestreben nach Struktur oder danach, «anzukommen». Im Gegenteil: Er folgt seinem Antrieb und lässt einen brutalen Zusammenprall der Elemente zu. Gewiss, um diese monumentale Form, die die Sinfonie darstellt, von jeder Schwere frei zu halten, ist Bach bemerkenswert prägnant und miniaturhaft, er hält die Katastrophe unter Kontrolle dank thematischer Orientierungspunkte in Form von zahlreichen unabhängigen Zellen (die Art Strukturierung, die man in den Cembalosonaten von Scarlatti findet) und teilt die einigende Rolle dem Tempo und dem Atem zu. Wehe dem, der ihn unterbricht! Man wechselt vom Flirt mit der Antike ins Museale, vom Rausch in einen Kater.

So sind diese Sinfonien von C.P.E. Bach weit weg von der Intimität seiner Tastenmusik, sie legen seine Exzentrik bloss und sind mit nichts vergleichbar. Dieses barocke Freudenfest, das man wie die Krönung einer längst vergangenen Zeit betrachten kann, wurde 1774 in Hamburg aufgeführt, im Haus des befreundeten Mathematikers Johann Georg Büsch, und es erhielt auf Anhieb beste Kritiken. Der leidenschaftliche Musik-

freund Baron van Swieten war ebenfalls zufrieden, würde dann die Sinfonien regelmässig in Wien aufführen lassen, und er bat Bach, sie nicht zu veröffentlichen. Heute betrachtet man sie – genau wie die ungebärdigten Stücke von Vivaldi – als eine Art Auslage der Zutaten des Sturm und Drang. Warum auch nicht? Tatsache ist, dass Haydn, Mozart, Beethoven und Mendelssohn, die Sinfonien C.P.E. Bachs kennenlernen und für sie empfänglich sein würden, bereits in einer Welt lebten, in der sich die Rezepte von «Grossvater» Bach (und die Schrullen des Barons van Swieten), die an den damals an Gewürzen so reichen Marktständen des deutschen Barocks entstanden, verflüchtigt hatten. Gewisse Gerichte können eben nicht aufgewärmt werden.

Olivier Fourés

Übersetzung: Irène Weber-Froboese

GLI INCOGNITI

Gli Incogniti wurden 2006 von Amandine Beyer gegründet. Der Name des Ensembles geht auf die «Accademia degli Incogniti» in Venedig zurück und steht programmatisch für die Lust auf das Unbekannte in all seinen Formen: das Experimentieren mit Klangfarben, Nachforschungen zum Repertoire und die Neuentdeckung von «Klassikern». Die «Incogniti» verbindet ihre unbändige Freude am Zusammenspiel wie auch das gemeinsame Anliegen, eine engagierte und überzeugende Sicht auf die Werke zu vermitteln, die sie mit ihrer Sensibilität und ihrem «vermischten Geschmack» interpretieren.

Ihre erste CD mit sämtlichen Violinkonzerten Johann Sebastian Bachs erhielt zahlreiche renommierte Auszeichnungen. Der CD-Veröffentlichung schloss sich eine Tournee an zahlreiche bedeutende Konzertsäle an. Auch die zweite CD mit Vivaldis «Vier Jahreszeiten» wurde von der Kritik hochgelobt und als Referenzaufnahme bezeichnet. 2014 entstand eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit dem Label Harmonia Mundi, aus der mehrere enthusiastisch gefeierte Aufnahmen resultierten, zuletzt die heute zu hörenden Hamburger Sinfonien von Carl Philipp Emanuel Bach.

Das Ensemble zählt heute zu den weltweit führenden Barockorchestern und tritt regelmässig bei zahlreichen Festivals und in den bekanntesten Konzertsälen in Frankreich und weltweit auf, etwa an der Philharmonie Paris, im Arsenal Metz, in der Oji Hall Tokyo, am Boston Early Music Festival, am Bergen International Festival, in der Londoner Wigmore Hall London, im Concertgebouw Brügge, am Festival Oude Muziek Utrecht, beim Bachfest Leipzig oder den Händel-Festspielen Halle. Beim Internationalen Bachfest Schaffhausen waren Gli Incogniti zuletzt 2016 mit Werken von Johann Sebastian Bach und Antonio Vivaldi in der Bergkirche Hallau zu Gast.



A M A N D I N E B E Y E R

Amandine Beyer, 1974 in Aix-en-Provence geboren, begann bereits früh mit Violin- und Blockflötenunterricht am Konservatorium ihrer Heimatstadt und schloss ihr Violinstudium am Conservatoire National Supérieur de Musique de Paris 1994 mit dem «premier prix» ab. Ein Jahr später begann sie mit dem Studium der Barockvioline an der Schola Cantorum Basiliensis in der Klasse von Chiara Banchini. Ihr Musikwissenschaftsstudium schloss sie 1996 mit einer Arbeit über Karlheinz Stockhausen ab.

Danach begann sie mit namhaften Gruppen wie Mala Punica, Al Ayre Español, La Fenice oder Ensemble 415 zu musizieren und spielt seit 2005 regelmässig im Duo mit Pierre Hantaï oder mit le Concert Français. Sie ist Mitbegründerin verschiedener Kammerensembles wie Les Cornets Noirs, L'Assemblée des honnestes curieux oder Gli Incogniti. Mit ihnen sucht sie nach neuem Repertoire wie auch nach Wiederentdeckungen. So wurden etwa Vivaldis «Vier Jahreszeiten», Matteis «Ayr's for the violin» und Rosenmüllers Motetten und Sonaten aufgenommen. Ihre Sonaten und Partiten von J. S. Bach wurden von der Kritik hoch geschätzt und mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet (Diapason d'Or de l'année, Choc de Classica de l'année, Prix de 'Académie Charles Cros, Gramophone's Editor's choice). Zuletzt erschien bei Harmonia Mundi die Aufnahme der Hamburger Sinfonien von Carl Philipp Emanuel Bach, welche am heutigen Konzert zu hören sind.

Amandine Beyer ist Professorin für Barockvioline an der Escola Superior de Música, Artes e Espectáculo in Porto und unterrichtet bei Meisterkursen in Frankreich, Italien und Taiwan. Seit September 2010 leitet sie die Klasse für Barockvioline an der Schola Cantorum Basiliensis.





KONTAKT / IMPRESSUM

Programmkommission

Wolfram Kötter, Jens Lampater, Annedore Neufeld, Peter Liebmann (†), Johannes Strobl

Ansprechpartner

Internationale Bachfeste Schaffhausen Tel. +41 (0) 52 632 52 61
Kultur & Theater info@bachfest.ch
Herrenacker 23 www.bachfest.ch
8200 Schaffhausen, Schweiz

Jens Lampater (Organisation, Geschäftsführung), jens.lampater@stsh.ch
Afrodite Gatzka (Organisation & Administration), afrodite.gatzka@stsh.ch
Diane Manschott (Kommunikation), diane.manschott@stsh.ch

Internationale Bachgesellschaft Schaffhausen
Andreas Bohrer-Peyer, Wolfram Kötter, Co-Präsidium, info@int-bachgesellschaft.ch

Impressum

Herausgeber: Kulturdienst der Stadt Schaffhausen; Internationale Bachgesellschaft Schaffhausen

Redaktion: Jens Lampater

Bildnachweise: Gli Incogniti: François Sechet

Amandine Beyer: Óscar Vázquez

Gestaltung und Realisation: Jörg Schwertfeger & Martin Waldner, Zürich

Druck: Kuhn-Druck AG, Neuhausen am Rheinflall

Programmänderungen vorbehalten!



Bachfest Spezial

Gegen Vorweisen Ihrer Konzertkarte erhalten Sie einen gratis Aperitif

Unser Bachfest Menu

**Gelierter Staaner Fischtopf mit Frühlingskräutern; Steiner Gredhaus Rosé 2018, WeinStamm
Offenes Ravioli mit Zander, Bärlauch Spinat und Flusskrebsschaum; Steiner Chardonnay 2018, Weinbau Trutmann
Geschmorte Kalbshaxe auf Morchelrisotto mit Spargelragout; Pinot noir Rötiberg Reserve2018, Rötiberg Kellerei
Waldmeister Suppe mit frischen Erdbeeren; Riesling-Sylvaner extra dry, Weingut Florin
(Menu inkl. Wein: CHF 100.–, Menu ohne Wein: CHF 75.–)**

Auf Ihren Besuch freuen sich Max Schwegler und sein Team

**Hotel Rheinfels, Rhigass 8, 8260 Stein am Rhein, +41 52 741 21 44
rheinfels@bluewin.ch www.rheinfels.ch**



SIG
wünscht
allen einen
tollen
Anlass!

SIG Combibloc Group AG
CH-8212 Neuhausen am Rheinflall
www.sig.biz





25. BIS 29. MAI 2022

FINE SEASONS
meets
BACHFEST

MITTWOCH 16.00–23.00 Uhr

DONNERSTAG – SAMSTAG 10.00–23.00 Uhr

SONNTAG 10.00–21.00 Uhr



STANDORT Zelt an der Vordergasse, in der Nische beim St. Johann, gegenüber von SH Power.

www.fineseasons.ch



Karte zeigen, beim Eintritt sparen

5 Franken Heimvorteil bei Schaffhauser Kultur-Highlights

STADTTHEATER
Schaffhausen

SCHAFFHAUSEN
| | ||||| **KLASSIK** |||

m' Museum
zu Allerheiligen
Schaffhausen

SOMMERTHEATER
SCHAFFHAUSEN

Alle Vergünstigungen unter www.shkb.ch/heimvorteil